

## Alois Schmaus

28. 10. 1901–27. 7. 1970

Am 27. 7. 1970 verstarb nach langem schweren Leiden unser allseits beliebtes und verehrtes Mitglied Prof. Dr. Alois Schmaus, der ganz über seine wissenschaftliche Arbeit und seine Tätigkeit in zahlreichen Institutionen hinaus auch in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften durch seinen persönlichen Einsatz und seine unermüdliche Tätigkeit außerordentlich viel geleistet hat. Wir denken hier dabei nicht nur seiner wissenschaftlichen Werte, sondern auch seiner Bedeutung als Mensch und Kollege.

Am 28. 10. 1901 in Maiersreuth bei Waldsassen in einer bäuerlichen Familie der Oberpfalz geboren, zeigte er schon in früher Jugend den Drang, sich geistig zu betätigen. Dem entsprach auch eine hohe Begabung, so daß die Familie beschloß, ihn nach Metten ins humanistische Gymnasium des Benediktinerordens zu geben, wo er im Internat reichlich Nahrung für seine Interessen und aktive Betätigung für seine kollegialen Anlagen unter der Kameradschaft mit seinen Mitschülern fand, zu denen u. a. auch unser verehrter Kollege Bosl gehört hat. Dort entwickelte sich schon seine geistige Zuneigung zu den Slaven, denn die Tschechen waren ja in nächster Nachbarschaft, und die Schule hat diese Umstände berücksichtigt. So kam er schon gut vorbereitet nach seinem Abitur an die Münchener Universität und studierte dort bei meinem berühmten Vorgänger Erich Berneker slavische und baltische Philologie, bei Voßler romanische Philologie und bei Schick Anglistik. Sehr wesentlich hat auf ihn ein längerer Studienaufenthalt in Prag eingewirkt, wo er u. a. bei Gesemann, Frinta und Smetana hörte, wesentlich gefördert wurde, gute persönliche Beziehungen gewann und stark für die südslavische Volkskunde interessiert wurde. Seine Studien galten zunächst in erster Linie dem Tschechischen. Er schloß sie 1923 mit seiner

Promotion bei Berneker ab, die auf einer Dissertation: „Die konjunktionale Hypotaxe im Tschechischen“ basierte. Dann aber wandte er sich sehr dem Südslavischen zu und auf eine Empfehlung Bernekers begab er sich nach Jugoslawien, wo er sich in Belgrad ganz eingehend mit dem Serbokroatischen beschäftigte. Er beherrschte es bald vollkommen, sah aber klar und deutlich, daß man, um Fehlurteile zu vermeiden, auf dem Balkan eben auch die anderen balkanischen Völker und Sprachen kennen muß, und so bezog er nicht nur das Bulgarische, sondern auch das Türkische, das Albanische und das Rumänische in seine Studien ein, und überall reiste er hin, auch um das Volkskundliche persönlich zu erleben. In Jugoslawien wurde man bald auf seine Kenntnisse und Fähigkeiten aufmerksam, und man stellte ihn zunächst als Lehrer des Deutschen am I. Belgrader Gymnasium an. 1939 wurde er Dozent für deutsche Sprache und Literatur an der Universität in Belgrad und Honorarprofessor an der Pädagogischen Hochschule. An dem vom Goethe-Institut gehaltenen Deutschen Institut in Belgrad wurde er 1941 Direktor. Er war also in Belgrad reichlich beschäftigt. Und trotzdem fand er Zeit, sich volkskundlich zu Pferde oder auf dem Motorrad mit eingehender und schwieriger „Feldarbeit“ zu beschäftigen. Und schon 1934–1940 gab er eine Zeitschrift „Prilozi proučavanju narodne poezije“ (Beiträge zur Volksliederforschung) heraus, in der er viele seiner eigenen Forschungsergebnisse veröffentlichte. Am Ende des 2. Weltkrieges fand jedoch seine Tätigkeit dort ein Ende, und 1946 begab sich Schmaus dann nach München, wo er sich 1948 für slavische Philologie habilitierte. Hier begann bald sein reges kameradschaftlich-kollegiales Zusammenleben mit meinem aus Breslau geflohenen verehrten Lehrer Paul Diels und mir, so daß wir zu dreien ein recht vielseitiges Bild der slavischen Philologie in München entwickeln konnten. Dabei spielten seine engen Beziehungen zu Jugoslawien eine wichtige Rolle. 1951 wurde er ao. Professor und 1956 persönlicher Ordinarius – und die Zeit, die ich mit ihm zusammen arbeiten durfte, gehört zu den schönsten Erinnerungen meines wissenschaftlichen Daseins. Schmaus fand freilich bald auch Anerkennung außerhalb von München. Aber Berufungen, die ihm daraufhin zuzugingen, wie z. B. nach Saarbrücken, nahm er nicht an. Seine verehrte Frau

Gemahlin, eine sehr verdiente serbische Patriziertochter, war ihm bald nach München gefolgt –, und nun hatte sich in seiner Wohnung bald etwas wie ein südslavisches wissenschaftliches Kulturkonsulat entwickelt, denn wer aus Jugoslawien nach Deutschland kam, besuchte natürlich den Professor Schmaus.

An der Universität bemühte er sich auch um eine entsprechende Vertretung der südslavischen Sprachen, ohne indes die Bedeutung der anderen Slavinen zu unterschätzen, und nach meiner Emeritierung 1963 übernahm er ganz die Leitung der Slavistik. Dabei gestaltete er den Lehrstuhl für slavische und baltische Philologie um in einen Lehrstuhl für slavische Philologie und Balkanologie. Die guten geistigen Beziehungen zum Balkan und besonders zu Jugoslawien, hatten zum großen Teil ihren Grund in seinen Bemühungen.

1963 wurde Schmaus Mitglied der Bayer. Akademie der Wissenschaften. Nun war er für die ganze Ost- und Südostforschung die stärkste Stütze. Ganz besonders die persönlichen Kontakte der Akademien wußte er nachhaltig zu fördern, indem er persönlich nach Jugoslawien und in die anderen Balkanländer fuhr, an Tagungen teilnahm, Einladungen veranlaßte, den damaligen Präsidenten, den Mathematiker Sauer, auf einer Reise zur Belgrader Akademie der Wissenschaften und Künste begleitete und sprachlich unterstützte. Aber er beschränkte sich nicht auf Jugoslawien, sondern trieb Balkanologie in weitem Umfang. Bei der Organisation der Zeitschrift für Balkanologie hat er eine entscheidende Rolle gespielt, und auf allen wichtigen Kongressen war er zugegen.

Besonders wichtig war auch seine Tätigkeit in der Deutschen Gesellschaft für Südosteuropakunde, die ihm für seine Arbeit in 2 Nekrologen von Turczyński und Holthusen ein schönes Denkmal gesetzt hat. Seine Teilnahme an den Arbeiten des Vorstandes, an der Planung der Arbeiten und ihrer Beurteilung und Veröffentlichung war für die Gesellschaft von größter Bedeutung.

Diese seine große Stellung in der Wissenschaft beruhte in der Hauptsache auf 2 Grundlagen: 1) seiner wissenschaftlichen Tätigkeit in Vorträgen und Publikationen – und 2) seinem persönlichen Charakter. Von beidem ein paar Worte.

Vorträge hat er noch und noch gehalten, und die meisten sind dann auch im Druck erschienen, und zwar nicht nur in Deutschland, sondern auch in Jugoslawien, Italien, Bulgarien, Rumänien. Die Publikationen von ihm sind sehr zahlreich und mannigfaltig und geben ein gutes Bild von seiner wissenschaftlichen Persönlichkeit. In einem Sammelband, der eigentlich zu seinem 70. Geburtstag bestimmt war, nun aber als Gedenkschrift „In memoriam A. Schmaus“ bei Trofenik in München erscheinen mußte, ist eine Bibliographie seiner Arbeiten zusammengestellt, die an die 400 Titel enthält und ein gutes Bild seiner Publikationen bietet. Sie umfassen so weite Gebiete, daß es nicht leicht ist, in Kürze ein zutreffendes Bild von ihnen zu geben. Hier kann nur einiges davon hervorgehoben werden.

Die Sprachwissenschaft hat ihm unter der Anleitung Bernekers mit seiner schon erwähnten Dissertation den ersten Anstoß zu seinen wiss. Arbeiten gegeben. Daß ihm dann aber das Südslavische immer näher trat, ist natürlich auf seine Studien bei Geseemann in Prag zurückzuführen, der ja einen hohen Einfluß auf seine Schüler gerade durch die Problematik der Südslaven ausübte. Zuerst erwähnen möchte ich da seine didaktischen Bücher, die mit seiner Tätigkeit in Belgrad in Zusammenhang stehen. Dadurch, daß er Deutsch zu lehren hatte, sah er sich genötigt, zuerst sein Lehrbuch „Deutsch in 100 Lektionen“ zu verfassen, das sich in Jugoslawien noch heute großer Beliebtheit erfreut und in immer neuen Auflagen erscheint. Eine entscheidende Rolle spielte dabei eben seine Einfühlung in die Schwierigkeiten, die der Südslave mit der deutschen Sprache haben mußte und die er ja in seiner Lehrtätigkeit in Belgrad deutlich kennenlernte. Dabei wuchs in ihm gleichzeitig umgekehrt, auf Grund seiner eigenen Erfahrungen, sein „Lehrbuch der serbokroatischen Sprache“ (1944), das sich auch großer Beliebtheit erfreut, 1961 in umgearbeiteter Form neu erschien und 1964 auch eine Neuauflage erlebte. Der Hauptnachdruck ist auch hierin auf die didaktische Seite gelegt, wobei aber im Gegensatz zu manchen modernen Typen von Lehrbüchern die genaue Kenntnis der theoretischen Probleme grundlegend war.

Aber seine Arbeiten beschränken sich keineswegs auf das Didaktische. Er hatte ja das Türkische bald erlernt und auch dar-

über gearbeitet, z. B. „Gramaticki rod turskih pozajmica u južnoslovenskim jezicima“ (Das grammatische Geschlecht der türkischen Lehnwörter in den südslavischen Sprachen). Hier wird das interessante Problem behandelt, mit welchem grammatischen Geschlecht die Südslaven Wörter aus dem Türkischen entlehnen, das ja gar keinen Genusunterschied kennt, – wie die Lautgestalt oder die Bedeutung des Wortes bestimmend sein kann. Ebenso ist von größtem Interesse sein Beitrag in den „Münchener Studien zur Sprachwissenschaft“ (6, 1955, 104–123) „Zur Lautgestalt der türkischen Lehnwörter in den südslavischen Sprachen“, da ja doch die phonologischen Systeme des Türkischen und der südslav. Sprachen recht verschiedenartig sind und die Substitution von eigenen Phonemen für die fremden in verschiedenen Bedingungen eine sehr verschiedene sein kann. Ohne hier auf die Einzelheiten eingehen zu können, möchte ich nur betonen, daß Schmaus nicht nur eine vorzügliche Vorbildung dafür genossen hatte, sondern auch einen hochgradigen methodischen Instinkt für diese Fragen besaß, so daß sehr wesentliche Arbeiten entstanden, die viel mehr Beachtung verdienen, als sie oft gefunden haben. Ein balkanologisches Sprachproblem ist die Einreihung der mazedonischen Dialekte in die slavischen Sprachen. Es ist eine Frage, ob sie eine eigene slavische Sprache bilden, oder ob es Dialekte des Bulgarischen oder gar des Serbokroatischen seien. Darüber wird jetzt auf jedem internationalen Slavistenkongreß heftig gestritten. Schmaus hat sich nicht gescheut, in der Zeitschrift „Osteuropa“ (3, 1953) darüber zu berichten und seinen Standpunkt zu vertreten, daß man das Mazedonische als eine selbständige slavische Sprache auffassen müsse, – obwohl gegen jede Stellungnahme heftige Angriffe zu erwarten waren.

Schon aus diesen paar Beispielen geht die Vielseitigkeit Schmausens in der Problematik und in den Sprachkenntnissen deutlich hervor. Aber seine Leistungsfähigkeit trat auf dem Gebiet der Literatur noch viel deutlicher auf. Hier hat Schmaus eine derartige Fülle von Arbeiten vorgelegt, daß ich nur einen kleinen Teil davon nennen kann. Es sind vor allem dreierlei Arbeitstypen, die Schmaus vornehmlich in der Literaturwissenschaft bearbeitet hat: Gesamtdarstellungen, Monographien über best. Autoren und Einzeluntersuchungen zu bestimmten Problemen.

Die *Gesamtdarstellungen* sind alle in großen wissenschaftlichen Nachschlagwerken erschienen und durch diese im Aufbau und Umfang bestimmt. Auf Einzelheiten kann ich hier nicht eingehen, sondern nur einige von diesen stets gut gelungenen Übersichten aufzählen. Dazu gehören:

„Die südslavische Dichtung“ (in „Gegenwartsdichtung der europäischen Völker“, hrsg. v. K. Wais 1939), weiter etwas umfassender „Die jugoslawische Literatur“ (in „Lexikon der Weltliteratur“ 1960, Bd. 1), weiter noch umfassender „Die geistige Kultur der Südslaven“ (in „Südosteuropa-Jahrbuch“ 3, 1957), ferner „Die literarischen Strömungen in Jugoslawien“ (in „Ost-europa-Handbuch“ 1954), ferner schon sehr viel spezieller: „Die südslavisch-deutschen Literaturbeziehungen“ (in „Deutsche Philologie im Aufriß“ 3, 1962<sup>2</sup>, und ebenda „Tschechisch-deutsche Literaturbeziehungen“, dann „Die tschechische Literatur“ (in „Die Literaturen der Welt in ihrer mündlichen und schriftlichen Überlieferung“ (Zürich 1964, 805–819), „Die slovakische Literatur“ (ebenda 821–831), „Die slovenische Literatur“ (ebenda 833–842), „Die serbische Literatur“ (ebenda 843–853), „Die kroatische Literatur“ (ebenda 855–866), „Die mazedonische Literatur“ (ebenda 867–871), „Die bulgarische Literatur“ (ebenda 873–884).

Während diese Gesamtdarstellungen Schmausens Orientierung zeigen, weisen seine *monographischen Einzelstudien* nicht nur seine klare Orientierung in der Theorie der Literaturwissenschaft, sondern auch seine Fähigkeit und Neigung auf, bis in die schwierigsten Einzelheiten der Beurteilung bestimmter Personen einzudringen. Hier ist an erster Stelle Petar II Petrović Njegoš zu nennen, der von 1803–1851 Vladika von Montenegro war und infolge seiner tiefen Einwirkung auf die südslavische Literatur von ganz besonderem Interesse ist. Neben speziellen Einzeluntersuchungen ist hier vor allem das großartige Buch „Petar Petrović Njegoš: Der Bergkranz. Einleitung, Übersetzung und Kommentar“, (München 1963) zu nennen, das überall einen großen Eindruck hervorgerufen hat.

Weiter sind Schmausens Untersuchungen zu Dositej Obradović (1742–1811) zu nennen: „Lessings Fabeln bei Dositej Obradović“, „Das Werk Dositej Obradovićs“, „Dositej Obradović und

die Volksdichtung“ u. a. m., weiter die Sonderstudien über Ivo Andrić, Svetolik Ranković, Vasilije Subotić u. a.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen natürlich die *Einzeluntersuchungen bestimmter Probleme*, so z. B. „Der Neomanichäismus auf dem Balkan. Ein Bogumilenforschungsbericht“ (Saeculum 2, 1951), weiter etwa „Die Entstehungsgeschichte des alttschechischen Stiltfried“ (Wiener Slawistische Jahrbücher 3, 1953) u. a. m.

Außer für die Literatur hat Schmaus eine besondere Vorliebe für die Volkskunde gehabt. Seine Arbeiten auf diesem Gebiet sind von höchstem Interesse. In den 15 Jahren seines Aufenthaltes in Serbien hat er Südslavien und auch die anderen Balkanländer bereist und genauestens kennengelernt. Sehr wertvolle Bildmaterialien aus dieser Zeit harren noch der Veröffentlichung. Besonders fesselte ihn die Folkloristik. Schon 1934 veröffentlichte er eine Studie „Die epischen Vortragsformen in der Vergangenheit“ (in den „Prilozi proučavanju narodne poezije“ 1, 15–25). Diese Formen der Epik beschäftigten ihn immer weiter, und es folgten noch viele Einzeldarstellungen wie „Der Guslar Vandjel aus Ohrid mit Proben der Geheimsprache der blinden Sänger“ (ebenda 3, 1936, 119–133) oder „Episierungsprozesse im Bereich der slavischen Volksdichtung“ (in „Münchener Beiträge zur Slavenkunde, Festgabe f. P. Diehls“ 1953), ferner „Zur Epik der Albaner in Altserbien“ („Prilozi proučavanju narodne poezije“ 1, 107–112). Gerade in den Untersuchungen zur Volksepik, die die Entstehung, die Technik, die Komposition und den Vortrag dieser folkloristischen Literaturgattung behandeln, ist Schmaus zu vielen Ergebnissen gelangt, die wissenschaftlich von großer Bedeutung sind. Hier wird die Episierung des Liedes in ihren Phasen aus der Einsträngigkeit und Mehrsträngigkeit der Komposition behandelt und vielen anderen formalistischen Elementen, wie z. B. dem Gebrauch der Epitheta oder der Deminutiva, für die genetische Analyse des Epos der rechte Platz zugewiesen. Auch die Variabilität des Vortrags der einzelnen Epen wird untersucht und berücksichtigt.

Dieser ganzen großen und intensiven Einzelforschung und Publikation steht eine ebenso bedeutsame Herausgebertätigkeit gegenüber. Schon 1934 begann er, wie oben schon gesagt, die

„Prilozi proučavanju narodne poezije“ in Belgrad herauszugeben, die er bis 1940 erscheinen ließ (7 Bde, Verlag: Narodna Prosveta). In München hat er sich dann ganz entscheidend für das Erscheinen der „Welt der Slaven“ (1956ff.) eingesetzt, die an Stelle des eingegangenen „Archivs f. slavische Philologie“ noch heute erscheint. Er war ihr eigentliches Herz und hat ihr seine ganze Kraft gewidmet. 1962 hat er die „Zeitschrift für Balkanologie“ gegründet, die jetzt leider nach dem raschen Tode Reichenkrons nicht weiter erscheinen konnte.

Außer diesen Zeitschriften gab er aber auch noch wichtige Serien heraus; so seit 1960 „Slavistische Beiträge“ (Kubon & Sagner), die meistens slavistische Dissertationen enthalten. Seit 1961 „Opera Slavia“ zusammen mit Maximilian Braun; seit 1967 „Schriften zur Geistesgeschichte des östlichen Europa“ zusammen mit Hans Georg Beck und Georg Stadtmüller.

Darüber hinaus war er noch der Herausgeber zahlreicher einzelner Sammelbände, wie z. B. „Serta Monacensia. Franz Babinger zum 15. Januar 1951 als Festgruß dargebracht. Hrsg. v. Hans Joachim Kißing und Alois Schmaus“ (Leiden 1953), „Münchener Beiträge zur Slavenkunde, Festgabe für Paul Diels“ (München 1953), „Südosteuropaforschungen 17, 1. Festschrift Erwin Koschmieder. Hrsg. v. W. Lettenbauer, A. Schmaus, F. Valjavec“ (München 1958), „Die Kultur Südosteuropas. Ihre Geschichte und ihre Ausdrucksformen. Vorträge gehalten auf der Balkanologentagung der Südosteuropa-Gesellschaft zu München vom 7.–10. Nov. 1962“ (Wiesbaden 1964), „Beiträge zur Südosteuropa-Forschung anlässlich des 1. u. 2. Internat. Balkanologenkongresses in Sofia 26. 8.–1. 9. 1966“ (München 1966 u. 1970), „Aus der Geisteswelt der Slaven. Dankesgabe an Erwin Koschmieder“ (Red. A. Schmaus u. Ilse Kunert, München 1967), „Studia Albanica Monacensia. In memoriam Georgii Castriotae Scanderbegi 1468–1968. (Red. A. Schmaus, München 1969).

Wenn man diese große Fülle von Arbeitsleistungen überblickt, so ist man aufs höchste erstaunt, wie dabei solche grundtiefe und intensive Forschungsarbeiten wie über den „Gorski vijenac“ von Njegoš entstehen konnten, und dabei sah es immer so aus, als hätte Schmaus unendlich viel freie Zeit. Meinen verehrten Lehrer Paul Diels fuhr er oft mit seinem Auto auf weite Spazierfahrten.

Diels war ein Meister des Schüttelreims, und als sie nach einer solchen Fahrt im Gasthaus „Zum Elephanten-Garten“ Kaffee tranken, da sagte er:

„Dann landete er nach eleganten Fahrten  
Im Münchner Elephanten Garten“.

Wir alle standen am 31. 7. 1970 voll Erschütterung und tiefer Trauer vor Schmausens Grabe, wo ihm unter anderen auch der nun ebenfalls verstorbene Präsident der Akademie, Prof. Sauer, für seine aufopferungsvolle Tätigkeit in den Beziehungen der Akademie zu Jugoslawien höchst anerkennende Worte sprach. Nun lebt er nicht mehr, und mit diesem großen Wissenschaftler ist ein großer Mensch verstummt, der alle Menschen anzusprechen wußte – und half, wo was nur möglich war. Mir selbst war es einer der schwersten Abschiede vor den Toren zu Jener Welt. Über 20 Jahre engster Zusammenarbeit haben uns beide verbunden auf einem Gebiet, das uns ans Herz gewachsen war, auf dem Gebiet der slavischen Philologie. Und auf diesem Gebiet hat er, wie schon gesagt, eine beispielhafte Tätigkeit ausgeübt, und zwar nicht nur mit den oben zum Teil angeführten eigenen Arbeiten, sondern auch durch Teilnahme an den zeitraubenden organisatorischen Arbeiten verschiedener Kommissionen und Institutionen. Wenn schon ein solcher Anteil an der Führungsarbeit der Universität sehr viel Kraft und Zeit verschlingt, so waren es eben noch viele Institutionen, denen er sich widmete, z. B. der Südosteuropa-Gesellschaft, dem Südosteuropa-Institut, der Gesellschaft für Balkanologie, der Deutschen Forschungsgemeinschaft u. a., aber vor allem auch der Bayer. Akademie der Wissenschaften. Wie er dabei es noch fertig gebracht hat, nicht nur zu arbeiten, sondern auch den anderen zu helfen, wo sie seiner Hilfe bedurften, das ist schwer zu sagen – und er half allen, die es verdienten. Hier zeigt sich wieder beispielhaft in ihm der große Mensch. Während seine wissenschaftlichen Leistungen ja im Druck weiterleben, ist der große denkende, fühlende und wollende Mensch nun verstummt. Die Liebe zum Nächsten war die große Triebfeder in ihm, die sowohl seine wissenschaftlichen Interessen und Tätigkeiten als auch sein persönliches Verhältnis zu den Mitmenschen beherrschte. Dabei war er trotz seines Selbst-

bewußtseins von einer überwältigenden Bescheidenheit. Konkurrenz, wie sie sich heute in der „Wissenschaft“ so stark verbreitet, kannte er gar nicht. Ellenbogen und das große Wort hat er nie gebraucht, und so war auch unser Zusammenleben und -arbeiten ein kollegial-kameradschaftliches.

Bei meiner Arbeit in der Kommission für Ost- und Südosteuropaforschung unserer Akademie hat er mich wirksam unterstützt und so gefördert, daß ich ihm für alle seine Hilfe nochmals meinen Dank aussprechen muß.

Erwin Koschmieder